



Wasserturm Tackenberg bis 1958

Februar 1993

<i>Montag</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>
<i>Dienstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>
<i>Donnerstag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>
<i>Freitag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>
<i>Samstag</i>	<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Sonntag</i>	<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>

Wasser für Sterkrade

Wasser hatte schon sehr früh für Sterkrade einen wichtigen, bedeutenden Einfluß. Neben der Versorgung mit Nahrungsmitteln ist doch die ausreichende Wasserversorgung eines der Grundbedürfnisse, ohne deren Befriedigung eine menschliche Existenz nicht möglich ist. Der Standort menschlicher Siedlungen war an die natürliche Wasserversorgung gebunden.

Im Emscher-Lippe Gebiet besitzt Sterkrade eine geographisch günstige Lage unterhalb der rheinischen Hochterrasse. Von der Hochebene floß ständig frisches, sauberes Wasser herab. Aber nicht nur wegen der lebensnotwendigen Bedürfnisse suchte der Mensch das Wasser; auch die Naturkraft nahm er in Anspruch. So errichtete man schon früh in der Ebene viele Wassermühlen. Auf das Jahr 1263 geht der Bau der Sterkrader Wassermühle (ehemals an der Bahnhofstraße) zurück. 1754 erbaute Freiherr Ferdinand von Wenge die Antony-Hütte, oberhalb des Elpenbaches; wegen der nutzbaren Wasserkraft durch das natürliche Gefälle. Schon in der Zeit der Vorplanung gab es Streit um das Sterkrader Wasser. Die Nonnen des Sterkrader Zisterzienserinnen Klosters protestierten und prozessierten gegen den Stauteich der Antony-Hütte. Sie befürchteten die Verunreinigung des Elpenbaches, dessen Wasser sie zum Backen, Brauen, Waschen und zur Viehtränke benötigten. Auch die 1782 gegründete Hütte "Gute Hoffnung" nutzte das Wasser des Elpenbaches.

Mit zunehmender Besiedlung gab es mehr und mehr die Erdbrunnen. Der damals noch geringe Bedarf konnte leicht aus dem Grundwasser gedeckt werden. Oft schlossen sich die Hauseigentümer straßenweise zu Brunnengemeinschaften zusammen. Auf Brunnenverunreinigungen standen hohe Strafen.

Mit der aufkommenden Industrie wurde die Wasserversorgung aus Bächen und Hausbrunnen immer unbefriedigender. Eine Vielzahl von Problemen wirkte sich auf die Wasserqualität sehr nachteilig aus. Die vielen arbeitssuchenden, zugezogenen Menschen brauchten Wasser. Die Industrie brauchte und verunreinigte große Mengen an Wasser. Die durch den Bergbau hervorgerufenen Bodensenkungen wirkten sich auch unangenehm aus. Sie verschlechterten das Gefälle der Wasserläufe, vor allem die Leitgräben als Abwasserläufe, erweiterten die Überschwemmungsgebiete und führten in hohem Maße zur Versumpfung niedrig gelegenen Geländes. Hier sammelten sich die Abwässer der Haushalte, der Bergwerke und Industriebetriebe. Hinzu kamen durch die Intensivierung der Landwirtschaft und die Begräbigung der Flußläufe um die Wende des 19. Jahrhunderts, daß die Niederschläge schneller abgeführt wurden und dem Grundwasser keine Gelegenheit gab zur Anreicherung.

Die beiden Choleraepidemien in Sterkrade 1866 mit 11 Toten und 1870 mit 358 Erkrankten und 58 Toten hatte bewußt gemacht, wie dringlich für die Stadt eine saubere und ausgeglichene Wasserwirtschaft ist. Man erkannte die Gefährlichkeit der trüben Flüssigkeit, die so mancher Sterkrader Hausbrunnen als Trinkwasser hergab. Die Bereitschaft zum Bau einer Wasserleitung nahm bei der Bürgerschaft und Stadtverwaltung zu. Die Gutehoffnungshütte gewann ihr Wasser aus Kessel- und Rohrbrunnen bei der Antonyhütte. 1889 wurden die erste Rohrleitung in Betrieb genommen, um Wasser aus diesen Werksbrunnen für Haushalte abzuzweigen. Erst 1907 begann man mit der innerstädtischen Abwasserkanalisierung.

Aus der Erkenntnis, immer mehr Wasser zu benötigen, in erster Linie für die Industrie, gründete sich bereits 1871 von Oberhausener Industrieunternehmen und der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft die "Aktiengesellschaft Oberhausener Wasserwerk" mit der Wasseraufnahme aus der Ruhr bei Mühlheim und der dazugehörigen Wasserleitung. 1879 schloß sich die Gutehoffnungshütte dieser Wasserversorgung aus Mühlheim an. Nach 1900 besorgte sich die Gutehoffnungshütte ihr Wasser aus einer eigenen Wasserförderanlage an der Aakerfähre in Meiderich. Sie versorgte nicht nur ihre Werke in Sterkrade und Oberhausen, sondern auch die Werksiedlungen und "was sonst noch am Wege lag". Die noch damals selbständige Stadt Sterkrade schloß sich 1903 vertragsmäßig der Wasserversorgung aus Mühlheim durch das Wasserwerk Oberhausen an.

Trotz vieler Bemühungen blieb die Wasserversorgung in Sterkrade weiterhin unbefriedigend. Die Leitungsquerschnitte reichten nicht, der Wasserdruck war viel zu gering und die Hausbrunnen versiechten und verschmutzten mehr und mehr. 1906 entschloß man sich auf dem Tackenberg, 74 Meter über dem Seespiegel, einen 25 Meter hohen Wasserturm mit einem Inhalt von etwa 500 Kubikmetern zu errichten. Dieser hochgestellte Wasserbehälter erfüllte zwei Aufgaben: Die Speicherung von Wasser und den Druckausgleich im Rohrleitungsnetz. Je nach Absinken des Wasserspiegels durch den schwankenden Tagesverbrauch oder bei Notsituationen, z.B. Bränden, setzte ein einfacher Regelmechanismus die Pumpen in Gang, die das Wasser aus den Ruhrbrunnen in Hochbehälter des Wasserturms nachfließen ließen. Erst 1958, als man andere Techniken zur Verfügung hatte, erübrigte sich der Tackenberg Wasserturm. Leider ist dieses ehemalige, weithin sichtbare Sterkrader Wahrzeichen der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Heute befindet sich hier ein Wassererdbehälter für die Sterkrader Wasserwirtschaft.

1929 mit der Eingemeindung von Sterkrade und Osterfeld nach Oberhausen wurde die Sterkrader Wasserversorgung der 1913 gegründeten Rheinisch-Westfälischen Wasserwerksgesellschaft (RWW) angegliedert. Um den steigenden Wasserbedarf der Industriestädte zu erfüllen, hat sich das RWW schon früh auf die Wassersuche nach Norden begeben. Heute kommt ein großer Teil des Trinkwassers, besonders für Sterkrade, aus Tiefbrunnen des Münsterlandes, die bis zu einer Tiefe zwischen 100 und 200 Metern gebohrt sind und aus den Halterner Stauseen.